



3 Der Fotograf als Mensch

Angkor – Kambodcha

Diese Leseprobe haben Sie beim
 edv-buchversand.de heruntergeladen.
Das Buch können Sie online in unserem
Shop bestellen.

[Hier zum Shop](#)

Ihre Persönlichkeit ist das Fundament

Persönlicher Ausdruck in der Fotografie entsteht erst am Ende eines Prozesses. Herausragen aus der Masse können Sie nur, wenn Sie alles auf Ihren Stärken aufbauen. Dazu müssen Sie diese aber erst einmal kennen. Und es wird Ihnen viel Ehrlichkeit abverlangen, sich auch Ihre Schwächen klar einzugestehen. Auch wenn wir uns generell immer auf unsere Stärken konzentrieren sollten, ist es für den Prozess förderlich, wenn Sie beim Start bereits klar wissen, was Sie nicht können. Denn wie Laotse sagte:

»Wer andere kennt, ist klug. Wer sich selber kennt, ist erleuchtet.«

Wenn wir uns mit unseren Stärken und Schwächen auseinandersetzen, treffen wir sehr schnell auf unseren Charakter. Emanuel Kant beschrieb Charakter als *»praktische konsequente Denkungsart nach unveränderlichen Maximen«* (Rudolf Eisler, Kant Lexikon, Kritik der praktischen Vernunft, 2. Teil).

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist das Wort »Charakter« jedoch mit einer klaren Wertung oder Moral verbunden. Ein Mensch mit einem »guten« Charakter wird in der Regel als ein besonders moralischer Mensch wahrgenommen. Für mich ist Charakter zunächst einmal eine Ausprägung der eigenen Persönlichkeit: Etwas, das wir von Kindesbeinen an in uns tragen. Auf unserem Weg mögen wir zwar entscheiden, welche Abzweigungen wir nehmen und welche nicht, aber diese Entscheidungen treffen wir auch auf Basis gemachter Erfahrungen. Doch unsere Persönlichkeit bekommt die Oberhand, wenn wir schnell reagieren und spontan entscheiden müssen. Wenn es schnell gehen muss, haben wir keine Zeit nachzudenken: Wir tun das, was wir sind.

Beim Fotografieren interagiert Ihre Persönlichkeit mit der Umwelt. Das ist ein ziemlich komplexer Vorgang, der konfliktbeladen sein kann. Doch es ist wichtig, dass Sie schwierige Einflüsse von außen vor allem als Chance empfinden. Gerade in Situationen, die Ihnen im ersten Moment nicht entsprechen, stecken interessante Aspekte. Wenn Sie für Bilder deutlich aus Ihrer Komfortzone heraus oder sogar



Marrakesch – Marokko

Ängste überwinden müssen, wird man dies nur sehen, wenn Sie diesen Situationen mit Ihren Stärken begegnen. Welches sind also Ihre persönlichen Hürden? Welches sind Ihre Stärken? Um das herauszufinden, lohnt es sich, einen Blick auf das Fünf-Faktoren-Modell aus der Psychologie zu werfen. Dieses Modell beschreibt die Persönlichkeit anhand der fünf Faktoren *Offenheit*, *Gewissenhaftigkeit*, *Extraversion*, *Verträglichkeit* und *Neurotizismus*. Sehen wir uns an, was Sie für sich als Fotograf daraus ableiten können.

Offenheit

»Mit diesem Faktor wird das Interesse und das Ausmaß der Beschäftigung mit neuen Erfahrungen, Erlebnissen und Eindrücken beschrieben.«

– [https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_(Psychologie))

Offenheit ist eine Voraussetzung für Vorstellungskraft und damit in der Fotografie die Basis, auf der Sie alles aufbauen. Wenn Sie sich mit etwas beschäftigen, was Ihnen fremd ist, schlägt das in Ihren Gedanken Wurzeln und daraus erwachsen neue Ideen. Machen Sie den ersten Schritt, auch wenn Sie sich dazu überwinden müssen. Der kanadisch-amerikanische Fotograf Steve Simon zitiert in diesem Zusammenhang David Bowie:

»Wenn man sich mit dem Thema oder Ort, in dem bzw. an dem man arbeitet, sicher fühlt, ist es das falsche Thema bzw. der falsche Ort. Gehen Sie immer ein wenig weiter ins Wasser, als Sie sich zutrauen. Gehen Sie ein bisschen über Ihre Grenzen hinaus. Und wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihre Füße so gerade nicht mehr den Boden berühren, sind Sie genau an der richtigen Stelle, um etwas Spannendes zu tun.«

Aus dem ersten Schritt in eine Ungewissheit entsteht in den meisten Fällen eine Situation, die Sie nicht vorhergesehen hätten und die Sie faszinieren wird. Egal ob

Sie in der Natur oder im urbanen Raum unterwegs sind, schauen Sie in Ecken, an denen Sie sonst vorbeigehuscht wären. Dort stecken die Geschichten und Erlebnisse, die Sie und Ihre Fotografie vorantreiben werden. Glauben Sie an das, was Sie nicht wissen!

Gewissenhaftigkeit

»Dieser Faktor beschreibt in erster Linie den Grad an Selbstkontrolle, Genauigkeit und Zielstrebigkeit«

– [https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_(Psychologie))

Gewissenhaftigkeit spielt in der Fotografie eine größere Rolle, als man zunächst annehmen möchte. All Ihre Offenheit und künstlerischen Fähigkeiten werden Ihnen nicht helfen, wenn Sie sich nicht organisieren und vorbereiten, um Ihre Ziele umzusetzen. Aber gerade wir »Freizeit-Künstler« neigen dazu, Inspiration über Gewissenhaftigkeit zu stellen. Es gibt dazu ein berühmtes Zitat des Malers Chuck Close: *»Inspiration ist was für Amateure. Der Rest von uns steht einfach auf und macht sich an die Arbeit«.*

Ich selbst kam erst nach vielen Jahren durch effektivere Organisation einen großen Schritt weiter. Versuchen Sie, Ihrer Art zu arbeiten eine klare Richtung zu geben und richten Sie Ihre Ausrüstung und jedes Shooting oder jede Reise danach aus. Verwechseln Sie das nicht mit begrenzter Offenheit. Im Gegenteil: Sich gewissenhaft auf eine Fotoreise, auf eine fremde Kultur oder ein Shooting vorzubereiten, eröffnet Ihnen nicht weniger, sondern mehr Freiheiten für Ihr Tun. Dazu kommt: Sie werden stärker, selbstsicherer und ruhiger auftreten. Dies wird man Ihnen anmerken – Gewissenhaftigkeit vermittelt Professionalität und kann vor allem bei der Arbeit mit anderen Menschen einen wertvollen Rahmen bilden. Strukturieren Sie Ihre Arbeitsabläufe und bilden Sie sich auch in an der Fotografie angrenzenden Themen weiter. Und übernehmen Sie Verantwortung für das, was Sie fotografieren.

Extraversion

»Dieser Faktor beschreibt Aktivität und zwischenmenschliches Verhalten. Er wird teilweise auch Begeisterungsfähigkeit genannt.«

– [https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_(Psychologie))

Extraversion (und ihr Gegenpart Introversion) spaltet die Gemeinde der Fotografie in zwei Lager. Vielleicht entscheidet dieser Faktor sogar darüber, in welchem Genre Sie fotografieren. Zeitgenossen, bei denen die Extraversion stark ausgeprägt ist, begeben sich gerne unter Menschen, sind sehr gesellig und haben nur selten ein Problem damit, auf der Bühne zu stehen. Das sind gute Voraussetzungen, um Menschen zu fotografieren.

Wenn Sie eher in die andere Richtung tendieren, muss das kein Nachteil sein. Wer in entlegenen Landstrichen oder zu unpopulären Tageszeiten zum Beispiel faszinierende Landschaftsaufnahmen macht, verbringt viel Zeit mit sich selbst. In solchen Situationen klarzukommen ist eine mächtige, seltene Eigenschaft. Wenn Sie sich zu diesen Menschen zählen, nutzen Sie dies für Ihre Fotografie.

Verträglichkeit

»Ebenso wie Extraversion ist Verträglichkeit in erster Linie ein Faktor, der interpersonelles Verhalten beschreibt.«
– [https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_(Psychologie))



Hôi An – Vietnam

Der eigene fotografische Stil

Diesem Begriff scheint von Haus aus eine starke Wertung anzuhaften. Wer will schon unverträglich sein? Beim Umgang mit Menschen, egal ob Sie diese fotografieren oder ob Sie einfach nur in einer fremden Kultur zurechtkommen wollen, hilft Ihnen Verträglichkeit natürlich, sie ist ein wichtiger Faktor, um Beziehungen aufzubauen. Gerade bei Fremden können Sie damit schnell eine Vertrauensbasis schaffen und so auch zu großartigen Aufnahmen kommen. Vergessen Sie aber nicht, auch mit sich selbst verträglich zu sein, d. h. sich selbst treu zu bleiben. Vertreten Sie gerade in schwierigen Situationen Ihre Interessen und Ihre Einstellung – auch wenn das manchmal eine Situation beendet oder gar nicht erst entstehen lässt. Es ist besser keine Aufnahme zu bekommen, als eine, gegen die sich Ihre Persönlichkeit sträubt und die somit keinen Beitrag zu Ihrer fotografischen Entwicklung leisten wird.

Hôi An – Vietnam





Neurotizismus

»Dieser Faktor spiegelt individuelle Unterschiede im Erleben von negativen Emotionen wider und wird von einigen Autoren auch als emotionale Labilität bezeichnet. Der Gegenpol wird auch als emotionale Stabilität, Zufriedenheit oder Ich-Stärke benannt.«

– [https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_(Psychologie))

Neurotizismus steckt (wie alle Faktoren des Fünf-Faktoren-Modells) in uns allen. Bei manchen ist er ausgeprägter, bei anderen weniger. Hier hilft Wertung nicht weiter. Jeder von uns wird Situationen kennen, in denen Unsicherheit, Nervosität oder Ängste sein Handeln prägen. Versuchen Sie für sich darüber Klarheit zu gewinnen, welche Situationen bei Ihnen solche Gefühlslagen hervorrufen. Sie können damit auf zweierlei Weise umgehen. Entweder Sie vermeiden solche Situationen bei Ihrer Fotografie – sofern möglich. Oder Sie konfrontieren sich bewusst mit ihnen. Es kann ungleich mehr Emotionalität in Aufnahmen stecken, die Sie im Angesicht von negativen Emotionen gemacht haben, als in solchen, in denen Sie emotional stabil waren. Die Überwindung von Grenzen und Problemen kann viel kreative Energie freisetzen (weswegen sich manche kreativen Verfahren ihrer bedienen). Wenn Sie sich selbst überwunden haben, in einer Situation emotional zu bestehen, werden Sie alles daransetzen, aus ihr eine perfekte Aufnahme herauszuholen. Das Gute: Solche Erfahrungen prägen und erweitern Ihren Aktionshorizont.

Eine kurze Selbstanalyse anhand der »Big Five«

Ich beschreibe meinen eigenen Weg durch die Fotografie ausschnittsweise im Verlauf dieses Kapitels und auch in Kapitel 5. Ich möchte Ihnen im Folgenden anhand einer kurzen Selbstanalyse entlang der »Big Five« zeigen, wie meine Fotografie mit meiner Persönlichkeit interagiert. Vielleicht gibt Ihnen das eine Ausgangsbasis oder bietet Ihnen Anknüpfungspunkte für Ihre eigene Selbstreflexion.

Offenheit ist aus meiner Sicht der am stärksten ausgeprägte Faktor meiner Persönlichkeit. Ich war als Kind schon neugierig und musste hinter jede Ecke und über jeden Berg sehen. Die Erkundung des Fremden faszinierte mich und Wiederholungen von schon Bekanntem langweilten mich sehr schnell. Ich bin immer auf der Suche nach Neuem und gehe dafür gerne Aufwand und Risiko ein. Andere Kulturen und ihr Blick auf die Welt bereicherten meine eigene Sichtweise und so war es für mich beinahe ausgeschlossen, vor der eigenen Haustür zu fotografieren. Entsprechend kam ich durch meine Reisen und das Eintauchen in andere Gesellschaften zur Fotografie – und nicht andersherum. Der Faktor Offenheit bestimmt somit nicht nur über die Art, wie ich fotografiere, sondern dass ich überhaupt damit anfang. In meiner alltäglichen Umgebung hätte ich nicht in dieser Form zur Fotografie gefunden.

Extraversion ist die Grundlage dafür, um sich durch den Kontakt mit anderen Menschen bereichert zu fühlen. Mir fällt der Kontakt zu Menschen leicht und ich mache mir dabei keine großen Gedanken, wie ich aussehe oder wirke. Ich bin einfach der, der ich immer bin, und genauso begegne ich fremden Menschen fernab meiner gewohnten Umgebung. Ich lernte diese Eigenschaft meiner Persönlichkeit zu nutzen. Ohne groß nachzudenken, aber immer mit Respekt versuche ich, mein Gegenüber zu Aufnahmen zu bewegen und ich genieße diese Kontakte und deren Geschichten. Fast immer versuche ich, mich selbst nicht so ernst zu nehmen, und dies wirkt auf andere oft einladend. Situativer Humor ist ein wichtiges Werkzeug bei dieser Art von Fotografie.

Gewissenhaftigkeit ist nicht meine Stärke. Vieles dauert mir zu lange und langweilt mich schnell. Ich plane nur das Nötigste und reagiere eher spontan. Keine guten Eigenschaften für einen Naturfotografen! Ich bin weder geduldig, noch organisiere ich gerne Punkt für Punkt Expeditionen oder Ähnliches. Ich platze lieber in eine mir fremde Stadt und erkunde völlig planlos alle Gassen. Was für die Fotografie von Menschen und Situationen gut funktioniert, wäre für das Ablichten seltener Tierarten oder Wetterphänomene eine Katastrophe. So wurde sehr schnell klar, dass es deutlich bessere Naturfotografen gibt als mich und dass ich deren Niveau

nie erreichen werde. Dennoch ist Gewissenhaftigkeit auch bei meiner Art zu fotografieren, und bei allem, was damit zu tun hat, von Nutzen. Deswegen versuchen Sie immer auch in den Bereichen ein wenig besser zu werden, in denen nicht Ihre Stärken liegen.

Da ich mit einem – so hoffe ich doch – angenehmen Teil meiner Persönlichkeit abschliessen möchte, zunächst noch ein paar Worte zum Neurotizismus. Ich würde mich eher als nachdenklichen, manchmal auch ängstlichen Menschen bezeichnen. Ich tendiere eher zur Nervosität und bin eher eine rastlose als eine ruhige Persönlichkeit. Vielleicht liegt hier aber auch der Motor meiner Spontanität: Nicht lange nachdenken, sondern rein ins Getümmel. Alles, was dann passiert, werde ich schon in den Griff bekommen. Meine Extraversion und Offenheit bilden hier auch Gegenpole zum Neurotizismus.

Natürlich bin ich verträglich. Das sind wir doch alle – zumindest in Bezug auf die Menschen, die uns selbst angenehm sind. Genau so würde ich Verträglichkeit im Hinblick auf meine Persönlichkeit bezeichnen. Ich habe Mitgefühl, helfe gerne und habe Verständnis für mein Gegenüber – solange er oder sie mir sympathisch ist. Das beeinflusst meine Fotografie maßgeblich, denn dadurch komme ich nur mit den Menschen in Kontakt, bei denen diese Sympathie auf Gegenseitigkeit beruht. Die resultierenden Fotografien existieren also nur, weil ich mit diesen Menschen verträglich war. Achten Sie darauf, welche Art von Menschen wohlwollend auf Sie reagiert. Sie werden diese Menschen immer leichter erkennen und dort finden Sie auch Potential für Ihre Aufnahmen.

Wenn Sie diese fünf Faktoren nun auf Ihre eigene Persönlichkeit anwenden, machen Sie nicht den Fehler, nur die positiven Ausprägungen anzuschauen. Ihre Kreativität fußt auf Ihrer ganzen Persönlichkeit. Klar, Sie müssen nichts tun, was Sie nicht können, aber Sie sollten sich dessen bewusst sein. Dann können Sie darauf aufbauen – sowohl auf den tragenden Elementen wie auch auf den »Hohlräumen«. Stellen Sie sich Ihre Fotografie wie ein Haus vor: Seine Form, die Anzahl der Fenster, der Schnitt der Räume – das alles bleibt Ihnen offen, solange Sie wissen, worauf Sie bauen können und worauf nicht. Sonst werden Sie schon ab dem ersten Stock

massiv Probleme bekommen, in Sackgassen geraten, zu billigen Imitationen greifen, kurz: nichts schaffen, was eigentlich Ihrer Persönlichkeit entsprechen und Ihre Handschrift tragen sollte. Niemand wird so ein Haus länger ansehen, geschweige denn betreten wollen – und schnell weitergehen.

Wie aber lernt man sich und die eigene Persönlichkeit nun besser kennen und wie genau schlägt man dann die Brücke zur Fotografie? Genau darum soll es jetzt im nächsten Abschnitt gehen.

Lebensstil und Komfortzone

*»Jede künstlerische Leistung
ist ein Sieg über die menschliche Trägheit.«
– Herbert von Karajan*

Die fünf Faktoren wirken bei jedem Menschen unterschiedlich und neben unserer Persönlichkeit prägen uns viele andere Einflüsse. Schicksalsschläge können an Ihrem Fundament kratzen (dazu später mehr). Sie selbst können den Vorstellungen anderer hinterherlaufen und so gegen Ihre Persönlichkeit handeln. Was können Sie also tun? Welchen Einfluss haben Ihre Art zu leben und Ihr ganz persönlicher Lebensweg auf Ihre Handlungsweisen und somit auch auf Ihr künstlerisches Schaffen?

Ihre Art zu fotografieren sollte zu Ihrer Art zu leben passen, dann kann sie auch eine Ausdrucksform für Ihre Gedanken und Gefühle sein. Dies zu erreichen, ist das Ziel. Es gibt nicht die perfekte Herangehensweise und ein Prozess ist es ohnehin, zumal einer der kleinen Schritte. Nutzen Sie die Stärken Ihrer »Big Five«, um die grundlegende Richtung zu bestimmen. Nutzen Sie aber auch Ihre Anpassungsfähigkeit als Mensch, um die ausgetretenen Pfade zu verlassen. Es ist durchaus vorstellbar, dass Sie einen Spagat schaffen zwischen dem, was in Ihrer Persönlichkeit angelegt ist, und dem, was Sie tun wollen.

Denn es geht nicht nur darum, was Sie ohnehin sind und tun können. Es geht auch darum, wie und wo Sie darüber hinausgehen können. Wenn Sie ein außergewöhnlicher Naturfotograf sein wollen, werden Sie nicht nur arbeiten müssen, wenn andere noch in den Federn liegen oder schon beim Abendessen sitzen. Sie werden auch mit Entbehrungen umgehen müssen, frieren oder nass werden, morgens in einem eiskalten und feuchten Zelt aufwachen und ohne heißen Kaffee (und sowieso ohne heiße Dusche) in den Tag starten müssen. Wenn Sie in der Fremde Menschen fotografieren möchten, aber das Essen im Hotel dem in den Gassen vorziehen und sich nicht vorstellen können, mit einem fremden Mann in der Wüste Tee zu trinken, den er mit Wasser aus seinem Lederschlauch zubereitet hat, werden Sie viele Situationen für wunderbare Aufnahmen verpassen.

Aber die gute Nachricht ist: Im Gegensatz zu Ihrer Persönlichkeit können Sie Ihren Lebensstil ändern. Sie werden lernen müssen, zu verzichten und zu vertrauen, wenn Sie Bilder machen wollen, die die Menschen bewegen. Die Menschen haben Jahrtausende in kalten und feuchten Höhlen gelebt, Nächte frierend und hungrig verbracht und auch die heiße Dusche ist eine sehr junge Erfindung. Sicher, die Welt ist hier und da gefährlich, aber wenn Sie hinter jedem freundlichen Straßenverkäufer einen Gauner oder hinter jedem afrikanischen Taxifahrer einen Entführer vermuten, schirmt Ihr Neurotizismus Sie davor ab, neue Erfahrungen und – vermutlich auch – gute Bilder zu machen. Überall auf der Welt wollen die Menschen vor allem leben und ihre Kinder in Sicherheit wissen. Vergessen Sie das nicht, sollten Sie Ihre Ängste mal einholen.

Wenn Sie lernen, sich selbst zu fordern und Ihre eigenen Grenzen zu verschieben, kann dies großen Einfluss auf Ihre Entwicklung haben. Viele Möglichkeiten in uns liegen oft über Jahre brach, weil wir ein Leben in (vermeintlicher) Sicherheit und in Wohlstand führen. Aber gerade wenn wir mit unserer Kamera unterwegs sind, suchen wir oft den Ausbruch aus dieser Sicherheit. Das beweist unsere Begeisterung für Fotografien, die eine andere Art zu leben zeigen. Verschieben Sie Ihre Grenzen, verlassen Sie Ihre Komfortzone. Das Gefühl, etwas alleine geschafft zu haben, die Faszination, in der Natur aufzuwachen, einen Tee in einem Zelt in der



Trinidad – Kuba





Mafeteng – Lesotho

Der eigene fotografische Stil

Sahara genossen zu haben oder festzustellen, dass der Taxifahrer in Ghana einfach nur von A nach B fährt, wird für immer in Ihnen nachwirken und auf Ihren Bildern zu sehen sein.

Wenn Ihnen Ihre »Big Five« in die Karten spielen sollen, müssen Sie ein wenig über sich selbst nachdenken. Sie werden Entscheidungen treffen, deren Konsequenzen zu Ihrer Persönlichkeit passen sollten. Denn mit diesen müssen Sie dann nicht nur leben, sondern sich auch wohlfühlen, um einen angenehmen Rahmen für Ihre Fotografie schaffen zu können. Selbstreflexion ist der Anfang. Drängen Sie sich nicht in eine bestimmte Richtung, aber analysieren Sie Ihre Fotografie und auch welche Momente Ihnen besonders leichtgefallen sind. Stellen Sie sich aber auch Prüfungen.

Ich selbst spürte auf meinen Reisen, wie mich die Menschen, ihre Kultur und ihr Alltag faszinieren. Damals wusste ich nicht, wie wichtig diese Erkenntnis ist. Zwar fotografierte ich immer mehr Menschen, aber ich wollte auch, dass sie in meine Kamera schauten. Ich wollte, dass man meinen Aufnahmen ansieht, dass es einen Kontakt zwischen mir und den Fotografierten gegeben hatte. Es fiel mir leicht, wildfremde Menschen anzusprechen und aussagekräftige Porträts zu machen. Ich schärfte meine Sinne für emotionale Momente und fand diese bald an jeder Ecke. Meine Art und Weise, mit den Menschen umzugehen und wie ich mich in den Straßen verhielt, erschloss mir eine Art von Fotografie, die ich immer schon gesucht hatte. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte meine Persönlichkeit meine Fotografie bereichern. Als ich mich in dem bewegte, was mir entsprach, konnte meine Intuition in die richtigen Richtungen weisen.

Sie werden viele Motive nur dann vor die Kamera bekommen, wenn Sie Situationen auch zulassen. Es gibt diese bestimmte Grauzone. Einen Bereich, der Ihnen eigentlich liegt oder den Sie schaffen könnten, den Sie aber aufgrund Ihres Lebensstils bis heute ausgeblendet haben. An diese Zone müssen Sie ran. Da liegt Ihr Potential, und vielleicht auch das, was Ihrem fotografischen Stil eine besondere Ausprägung verleihen könnte.

Ort

*»Wenn es dir nicht gefällt, wie die Dinge sind:
Beweg Dich! Du bist kein Baum.«
– Jim Rohn*

In den meisten Genres der Fotografie ist der Ort, an dem wir uns befinden, eine wichtige Einflussgröße in Bezug auf das, was wir fotografieren können. Selbst in der Studio- oder Produktfotografie ist das so. Der Zugang zu und die Verschiedenheit von Menschen, die sich fotografieren lassen wollen, werden in Paris anders sein als



The Anchor – London





*Jubiläumsgrad –
Bayerische Alpen*

Der eigene fotografische Stil

in einem texanischen Village. Und Naturfotografie, Streetfotografie und Astrofotografie sind in diesem Sinne sowieso klar davon abhängig, wo Sie fotografieren.

Der Punkt ist: Nur wo Sie sich mit Ihrer Kamera häufig aufhalten, werden Sie mehr Gelegenheiten erhalten, gute Bilder zu machen. Je mehr Sie über einen Ort wissen oder darüber, wie sich Menschen oder Tiere dort verhalten, zu welcher Zeit das Licht am besten ist usw., desto bessere Fotos werden Sie mitnehmen. Sie ersetzen den glücklichen Zufall durch Planbarkeit und geben Ihrer fotografischen Intention mehr Möglichkeiten.

Wenn Sie wissen, welche Art von Fotografie Ihrer Persönlichkeit liegt, könnte Ihre nächste Entscheidung die über einen Wohnort sein, der Sie näher an einen passenden Ort bringt, damit Sie dort mehr Zeit verbringen können. Ich schreibe bewusst »könnte«, denn häufiges Reisen oder ständige Ortswechsel sind für die wenigsten von uns uneingeschränkt möglich bzw. fordern große Bereitschaft zu Veränderungen und das eine oder andere private Opfer. Viele Künstler haben diese Entscheidung im Sinne ihrer Kunst gefällt. Die Frage ist: Sind Sie bereit, das auch zu tun? Wenn Sie die meiste Zeit Ihres Lebens damit beschäftigt sind, das nötige Geld für Ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ist das eine Einschränkung Ihres fotografischen Horizonts, mit der Sie sich arrangieren müssen. Ein Trost: Unterschätzen Sie nicht den Ort, an dem Sie leben. Er mag nicht das bieten, was Sie suchen, aber vielleicht übersehen Sie nur das ein oder andere?

Zeit

*»Wenn die Zeit kommt, in der man könnte,
ist die vorüber, in der man kann.«
– Marie von Ebner Eschenbach*

Fotografie braucht Zeit: Zeit, um den Umgang mit der Kamera zu erlernen; Zeit für Shootings oder Reisen; Zeit für die Bildbearbeitung; Zeit, ein fünftes Mal durch die Gasse zu schlendern, in der Hoffnung auf den perfekten Augenblick. Den meisten von uns bleibt es nicht erspart, Geld verdienen zu müssen oder anderen unausweichlichen Verpflichtungen nachzukommen. Ob uns diese Dinge Spaß machen wie die Familie oder Freunde, oder ob sie eher von der anderen Sorte sind wie Arztbesuche oder Steuererklärungen, spielt dabei erst einmal keine Rolle. Diese Zeit ist weg, so oder so. Hier soll es um die Zeit gehen, die Ihnen bleibt und in der Sie Zeit für sich haben, um Ihren Hobbys oder Interessen nachzukommen.



Trinidad – Kuba



Souks, Tunis - Tunesien

Wir alle leben im Informationszeitalter. Hier eine Minute und da eine Stunde, Informationen erreichen uns über Webseiten, soziale Medien oder Push-Nachrichten auf unserem Smartphone. Wir könnten ohne diese Zeitfresser wunderbar leben, haben uns aber fast suchtartig daran gewöhnt, dies alles zu konsumieren. Uns sollte aber immer wieder klar sein: Wir selbst entscheiden, was wir mit unserer Zeit anfangen – und wie viel Zeit wir etwa mit unserer Kamera verbringen wollen.

Lassen Sie sich nicht entmutigen durch ein Leben voller Verpflichtungen. Es gibt immer einen Weg, etwas zu erreichen. Schränken Sie die Informationsflut ein, die auf Sie einprasselt. Planen Sie sich definierte Zeiträume ein, um Ihre Post zu bearbeiten oder E-Mails zu beantworten. Nehmen Sie sich aktiv Zeit für Ihre Familie oder Freunde. Dies gibt Ihnen ein gutes Gefühl, das Sie brauchen, um künstlerisch tätig sein zu können. Wenn Sie immer das Gefühl haben, etwas zu vernachlässigen, was Ihnen wichtig ist, kommen Sie nicht zur Ruhe. Oft bereichert das sich Zeit nehmen für andere wichtige Themen, Ihre Art zu fotografieren. Durch die Straßen dieser Welt zu schlendern auf der Suche nach Motiven ist mit deutlich mehr Erfolg gesegnet, wenn Sie Ihr restliches Leben in ruhigen Bahnen wissen.

Ganz gleich, wie Ihre wirtschaftliche oder familiäre Situation ist: Ihr Talent in Ergebnisse umwandeln, müssen Sie ganz alleine. Schaufeln Sie alles weg, was Ihnen nicht wirklich wichtig ist. Reduzieren Sie, wenn es Ihnen möglich ist, Ihren Wohlstand auf ein Maß, für dessen Wahrung Sie weniger arbeiten müssen, und investieren Sie die gewonnene Zeit in Ihre Fotografie.

Ereignisse annehmen und transportieren

*»Der Ziellose erleidet sein Schicksal – der Zielbewusste gestaltet es.«
– Immanuel Kant*

Geschichten oder Situationen, die in Ihrer Nähe passieren oder die Sie direkt betreffen, sind auf die ein oder andere Art Teil Ihres Lebens. In vielen dieser Ereignisse stecken Potentiale, die künstlerisch verarbeitet oder dokumentiert werden können. Handelt es sich um solche von allgemeinem Interesse, könnte dies eine Bühne für Ihre Arbeit sein, und Sie haben es in der Hand Themen zu transportieren, zu dokumentieren oder darüber aufzuklären. Ich möchte Ihnen anhand dreier berühmter Fotograf*innen zeigen, wie diese Art etwas zu verarbeiten, Karrieren und Wege geebnet oder gestaltet hat.

Die Verbindung von journalistischen Inhalten und gezielt eingesetzter Fotografie entfaltet gewaltige Möglichkeiten, Geschichten emotional zu transportieren. Eva Kemleins Leica überlebte Flucht und einen Bombenhagel im Zweiten Weltkrieg. Obwohl ihr Tätigkeitsfeld die Theaterfotografie war, wurde sie vor allem mit ihren Fotografien der Nachkriegszeit bekannt. Sie dokumentierte mit dem Hintergrund und den emotionalen Erfahrungen als Kind jüdischer Eltern die Auswirkungen des Krieges. Es entstanden einzigartige und für die damalige Zeit seltene Aufnahmen. Ihre Arbeiten haben eine besondere Wirkung und reflektieren den Blick einer nicht nur involvierten, sondern betroffenen Person auf Ereignisse in ihrer Umgebung. Gehen Sie auf die Suche nach Geschichten, in die Sie involviert sind und wodurch Sie einen besonderen Blick entwickelt haben. Dieser Blick ist einzigartig und wird auf Ihren Aufnahmen zu sehen sein.

Ihre reaktionsschnelle Dokumentation des Falls der Berliner Mauer machte Anja Niedringhaus bekannt. Ihre Arbeiten verschafften ihr einen Job bei der European Pressphoto Agency EPA. Sie reiste in Kriegsgebiete und wurde zu einer der

angesehensten Fotojournalistinnen ihrer Zeit, u. a. gewann sie als erste Deutsche den Pulitzerpreis. Bis zu ihrem Tod im Jahr 2014 bei einem Attentat im afghanischen Khelel dokumentierte sie das Grauen des Krieges auf ihre ganz besondere Art und veränderte damit den Blick darauf. Doch alles begann mit offenen Augen und einer schnellen Reaktion auf ein Ereignis: Sie wollte den Fall der Berliner Mauer nicht nur erleben, sondern mit ihrem Blick dokumentieren. Immer wieder passieren außergewöhnliche Dinge in unserem Umfeld. Diese müssen nicht die Tragweite eines politischen Systemwechsels haben, auch kleine Ereignisse bieten Stoff für Geschichten und Ihren persönlichen Umgang damit.

Sebastião Salgado benutzt die Macht, die Fotografien haben können, um aufzuklären. Mehr noch: Er widmete sein ganzes Leben der Fotografie, um Schief lagen in der Gesellschaft oder Natur aufzuzeigen. In seinem Werk »Exodus« dokumentierte er die Situation von Geflüchteten oder Vertriebenen und er veränderte dadurch den Blick, den er und wir auf diese Menschen haben. In »Amazonia« veranschaulichte er die Schönheit dieser Region, deren Schutz er auch durch große persönliche Investitionen betrieb, durch seine Bilder, ähnlich wie auch in seinem Werk »Genesis«. Indem er in Schwarz-Weiß fotografierte, konzentrierte er seine Bilder noch weiter auf ihre Inhalte und ihre emotionale Wirkung.

Aufklärung ist eine mächtige Waffe, die Fotografen ausspielen können. Die – vorgebliche – Faktizität von Bildern überzeugt stärker, als es gesprochene Worte können, schon weil Bilder schneller und vor allem emotional verstanden werden.

Wie schon gesagt: Es müssen nicht immer die großen Themen sein, die fotografisch interessant sind. Da sind noch die kleinen Dinge, die uns im Alltag passieren. Der verpasste Zug, der plötzliche Wetterumschwung oder das geplatzte Date. Es ist Ihre Entscheidung. Seien Sie offen gegenüber den kleinen Schicksalen und Wendungen des Alltags, um ihnen vielleicht etwas von Bedeutung abringen zu können.